

Bernhard Welte Inedita
Philosophische Soziologie

Bernhard Welte Inedita

im Auftrag der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V.
herausgegeben von
Markus Enders

Band 1

Philosophische Soziologie

Bernhard Welte

Philosophische Soziologie

Eingeführt und bearbeitet von
Johannes Elberskirch

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: SatzWeise, Trier

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-38251-2

Inhalt

Einführung des Herausgebers der Schriften-Reihe <i>Bernhard Welte Inedita</i>	15
Die Philosophische Soziologie (<i>Johannes Elberskirch</i>)	19
Hinweise zur Edition	29

Fundamentaltheologische Begriffe zur Theorie der Kirche

Einleitung	35
1) Guardinis »Erwachen der Kirche in den Seelen« 1922 und die Entwicklung seither	35
2) Die Aufgabe einer Ontologie der Kirche und ihr Verhältnis zur positiven Ekklesiologie	38
3) Verhältnis von philosophischer Kategorie und übernatürlicher Botschaft	41
4) Übersicht der Gliederung	42
I. Das personale Mitdasein	44
1) Mitsein überhaupt ist an immaterielles Sein gebunden	44
a) Mitsein ist selbst spirituell	46
b) Mitsein gehört zum ursprünglichen Wesen des Menschen und ist nicht äußerlich und akzidentell	47
c) Thomasstellen dazu	48
d) Die Sphäre des Mit	49
e) Der Mensch selbst als das Miteinander alles Seienden	52
f) Einwand der Subjektivität	53
g) Mitsein und Beisichsein	55

Inhalt

2) Das personale Moment im Mitsein	56
a) Ursprung des personalen Mitdaseins	57
α) Sein Ursprung: apriorisch, nicht empirisch	57
β) Das Du als wesentliches und inneres Moment des Selbstseins	59
b) Verhältnis des Personalen zum Mit überhaupt	59
α) Das Personale personifiziert den ganzen Raum des Mit .	60
β) Gegenprobe am Phänomen der Einsamkeit	61
γ) Die Neutralisierung der Phänomene	62
δ) Mitsein und also Menschsein ist wesentlich immer personal bestimmt	63
c) Qualitativer Charakter des Mit	65
α) Nur personales Mit erfüllt den Sinn von Mit	65
β) Gegenprobe	67
d) Mit und Person	69
α) Das Wesen der Person	69
β) Unteilbarkeit und exklusiver Selbstbesitz	69
γ) Die dialektische Spannung zwischen dem Satz vom exklusiven Selbstbesitz und dem Satz vom Ursprung und Wesen des personalen Mitseins	71
δ) Folgen für den Kirchenbegriff	73
ε) Dialektik des Begriffs des Mitdaseins	74
ζ) Die Dialektik in den Vollzugsformen	75
η) Die Verfallsneigung der Dialektik	77
θ) Der personale Raum	78
ι) Der Raum der Wesensentfaltung	79
κ) Raum des Selbstbesitzes	80
λ) Personale Orientierung	81
μ) Das Personale als freier Grund	81

II. Der universale Charakter des personalen Mitdaseins 83

1) Vom Ich-Du zum Wir	84
a) Die Aufhebung der Einzelheit im Größeren des Wir	84
b) Sein Verhältnis zum Einzelnen im Ich und Du	85
c) Das Umfassende als <i>ens quod</i> und Subjekt	86
d) Sein dialektisches Verhältnis zum Selbst	86
e) Der Geschenkcharakter	88
2) Die Wesensdimension des Wir	89
a) Die Wesensdimension des Wir ist potentiell unbegrenzt . .	89
b) Die Wesensdimension des Wir ist dynamisch unbegrenzt .	91

c)	Die Verwirklichung der Unbegrenztheit	93
d)	Die Verwirklichung der Unbegrenztheit ist nicht als quantitative Vielheit möglich und doch auf diese verwiesen	94
e)	Das Quantitative und die Wirklichkeit	95
f)	Das prinzipiell-apriorische und das sichtbar-konkrete <i>καθόλον</i>	95
g)	Das Verhältnis zwischen Volumen und Tiefe des Mitdaseins	96
3)	Die Ordnungsstruktur des Wir und die Autorität	99
a)	Der reine Fall von Autorität	101
b)	Die Ungegenwärtigkeit der Autorität	103
c)	Der reinst mögliche gegenwärtige Fall	105
d)	Ihre Wurzel in der durchschnittlichen Defizienz und das Phänomen der Rivalität	106
e)	Der vollwirkliche Fall, unrein durch die Scheidung von Amt und Person	107
f)	Seine notwendigen Spannungen	108
III. Der intensiv-transzendierende Charakter des personalen Mitdaseins		110
1)	Die endlichen Ebenen des Mitseins	111
a)	Die naturhafte Ebene	111
b)	Die gegenständlich-zweckhafte Ebene	113
c)	Die ungegenständlich-ideale Ebene	114
2)	Die Defizienz dieser Ebenen	115
a)	Die darin erscheinende Unendlichkeit	116
b)	Die darin erscheinende Unendlichkeit und ihr Grund	117
c)	Das wesentliche Mitdasein als <i>religio</i>	118
d)	Ausgezeichnete Situationen für das Mitdasein als <i>religio</i>	120
e)	Tod und Liebe	122
f)	Bedingungen und Grenzen des heiligen Wesens der Gemeinschaft	126
g)	Der Geheimnischarakter der Gemeinschaft	128
3.	Der eine, heilige Grund, sowohl der transzendierenden Universalität wie der transzendierenden Tiefe des personalen Mitseins	131
a)	Die Gründe der Phänomene des <i>καθόλον</i> und der Autorität	132
α)	Das <i>καθόλον</i>	132
β)	Die Autorität	133
b)	Die Gründe der Inadäquanz aller Verwirklichungen	134

IV. Vorbegriff der Kirche als Offenbarungsgemeinschaft	135
1) Die Defizienz aller immanenten Formen wesentlichen Mitdaseins	136
2) Der Grund der Defizienz in der Ferne Gottes	140
3) Die Dimensionen dieser Ferne	140
4) Die Wesentlichkeit der Defizienz für den Menschen	143
5) Die über sich weisende Wesensgrenze aller menschlichen Gemeinschaft	146
6) Die Weisung als Hoffnung auf gnadenhafte Vollendung	148
7) Das Endgericht als erste Gestalt der Hoffnung	149
8) Die Bedingungen von Ernst und Halt der Hoffnung in der Geschichte	150
9) Die absolute Konkretion und ihre Bedeutung im Mitsein . . .	151
10) Die Bedingungen der Konkretion durch die Geschichte hin	156
Beilage zum Vorlesungsmanuskript	158

Soziologie der Religion

Einleitung	167
1. Begriff und Bedeutung einer philosophischen Soziologie der Religion	167
2. Sichtbarmachung von Seinsart und Wesen der Gesellung . . .	168
3. Zum Verständnis der Kirche	169
4. Skizze einer historischen Orientierung	173
I. Kategorien und Elemente des gesellschaftlichen Daseins . .	175
1. Miteinandersein ist eine ursprüngliche Seinsweise	175
a) Nicht Summierung von Einzelnem	176
b) Einzelheit, nicht geschlossen	177
c) Nicht sinnlich vermittelt, sondern unmittelbar	178
d) Ständige, weil wesentliche Seinsweise	180
e) Allumfassende Seinsweise	181
2. Realisierung, Leere und Erfüllung des Miteinanders	182
a) Begegnung	183
b) Selbstvollbringen	183

c) Setzung des Wir	184
d) Funktion des Zeugnisses	185
3. Grundgestalt der realen Kommunikation	186
a) Kommunikation	187
α) Selbstsein realisieren	187
β) Selbstsein – konstitutiv für Kommunikation	189
b) Sozietät (Wir)	190
α) Polarität zur Kommunikation	191
β) Rang und Sinn der Einheit	192
γ) Das »größere Leben« (nicht funktional)	193
4. Die Beleibung der Einheit des großen Lebens.	
Die Beleibung der Einheit des Wir.	
Zuordnung zur anschaulichen Erscheinung	194
a) Fassung als Boden	195
α) Das Konkrete als das Bergende, in seiner Bergung soziologisch bestimmt	196
β) Grundnehmen	197
b) Fassung als Stiftung einer konkreten Spitze	198
α) Ordnung	198
II. Das Heilige als Wesen der Einheit der Sozietät	199
1. Der Wesensgrund der Einheit des Wir	199
a)	200
α) Einheit der Daseinsbedürfnisse	200
β) Ihre Defizienz	201
γ) Einheit als Wissenschaft	201
δ) Ihre Defizienz	202
ε) Einheit als Idee	202
ζ) Bewegung	203
η) Ihre Defizienz	203
θ) Schicksalgemeinschaft	204
ι) Ihr Maß	204
b) Absolute Erfahrungen der Einheit	206
α) Unendlichkeit und Absolutheit der Entbehrung	206
β) Die zugehörige Form der Sozietät	207
γ) Unendlichkeit und Absolutheit der Erfüllung	208
δ) Ewigkeit	209
ε) Wunder, Geschenk	209
c) Exklusive Verweise ins Absolute	211
α) Universalität und Absolutheit (Ruhm!)	211

Inhalt

β) Einigkeit und Unendlichkeit	213
γ) Das Ewige ist der Logos des Wir	213
2. Beleibung und heiliger Grund des Wir:	
Das Moment der Beleibung in seiner Bedeutung für den	
heiligen Charakter des Soziologischen	214
a) Heilig – absolute Konkretion des Grundes	214
b) Heilig – absolute Konkretion der Spitze	215
c) In exklusiver Entfaltung	216
d) Der Mythos des Grundes und des Herrschens	216
3. Labilität und Krisis des gesellschaftlichen Daseins	219
a) Die Entzogenheit des Göttlichen als Grund	
(vom Ist-Denken her!)	220
α) Möglicher Verfall des Ewigen für den Menschen und	
Uminterpretation des Endlichen zum Absoluten als	
Konsequenz	221
b) Konsequenzen für Sozietät	222
α) Es gibt keine <i>societas perfecta</i>	222
β) Notwendige, nichtabsolute Notformen	223
γ) Verabsolutierende endliche Formen	224
δ) Dimensionen der Labilität, Enge	226
ε) Treulosigkeit	226
ζ) Flachheit	227
η) Hohlheit	227
θ) Rivalität	228
ι) Totalität	229
κ) Revolution	229
λ) Chauvinismus	229
μ) Ideologie	230
ν) Masse	230
4. Die mögliche Näherung des göttlichen Grundes	232
a) Entbehnung als Verweis aufs Nichtbewirkbare	232
b) Offenbarung und Erfahrung	233
α) Betroffenheit	234
β) Entscheidung	235
γ) Gunst	236
δ) Allumfassung	236

Inhalt

c) Ermöglichung von:	238
α) Vertrauen	238
β) Begeisterung	238
γ) Befreiung	240
5. Folgen für Gemeinschaft	240
a) Erfüllung von Kommunikation und Sozietät	240
b) Im Erststand pneumatisch	241
c) Im geschichtlichen Gang: Prinzipien des geschichtlichen Ganges der Gemeinde	244
d) Die Begeisterung, bewahrt im Zeugnis der Erstgemeinde	245
e) Grundfunktion des Zeugnisnehmens	246
α) Grundfunktion des Zeugnisnehmens als Andenken	249
β) Grundfunktion des Zeugnisnehmens als Andenken und Glauben	250
γ) Darin Teilhabe	251
f) Soziologische Folgerung	251
α) Einheit durch die Geschichte hin	251
β) Wiederholung	252
γ) Ordnungsbildung	253
δ) Der Rang der Erstzeugen	253
ε) Konkrete Fassung im je geschichtlichen Boden	254
ζ) Konkrete Fassung in der konkreten Spitze der Autorität.	255
η) Konkrete Fassung als Repräsentanz des göttlichen Sinnes	256
θ) Konkrete Fassung als Repräsentanz des andenkenden Glaubens (Nachfolgertum)	256
ι) Konkrete Fassung als bleibender Punkt der Konkretion	257
g) Die bleibende Differenz und ihr Verweis auf eschatologische Erfüllung	258
Beilage zum Vorlesungsmanuskript	260

Soziologische Grundbegriffe zum Verständnis des Christentums als Kirche

Einleitung	263
1. Christentum von oben als Kirche konstituiert, aber im Medium menschlichen Miteinanderseins	263
2. Menschliches Miteinandersein als sich-selbst-verstehendes	265

Inhalt

3. Selbstverständnis als gelebtes und als gewusstes	269
4. Selbstverstehendes Miteinander als je geschichtliche Weise des Seins – empirische und ontologische Soziologie	273
I. Die Seinsweise des Miteinanders	280
1. Als eigene und maßgebliche Seinsweise: Eigene und unableitbare Seinsweise »Wir miteinander«	280
2. Wesentliche Seinsweise des Menschen: Durchgängigkeit, Transzendentalität, Apriorität	284
3. Leere und Erfüllung	287
4. Das Erfüllende im Selbstvollzug: Innerlichkeit und Äußerlichkeit	289
5. Vollzug der Einheit des Wir	292
6. Das vollzogene Wir miteinander	294
7. Der Grund des Daseins und der Grund des Sinnes: <i>forma</i> und <i>logos</i> der Freiheit = <i>Pneuma</i>	296
8. Das <i>Pneuma</i> der Freiheit, der Zirkel der Begründung	303
II. Der Wesensgehalt des einenden Geistes	307
1. Das Um-Willen: Formen, das Eintreffen des Um-Willens	308
2. Das Prinzip der Steigerung und sein apriorisches Maß	311
3. Das Unbedingte, seine mögliche Unwahrheit	313
4. Die qualitative Unendlichkeit, Ewigkeit, Gnadenhaftigkeit, Heiligkeit: Das <i>Religiosum</i>	317
5. Das Allumfassende, Allmächtige	320
6. Das Gesetz der Hauptbildung, Autorität	324
III. Die reale Inkomplettheit des menschlichen Miteinanders . .	326
1. Ihr Grund in der Dialektik des menschlichen Gottesbezuges: »Nah ist und schwer zu fassen der Gott«	328
2. Das Zurückbleiben aller möglichen Realisierungen hinter der Idee: Neigung zu Uminterpretierung (Ideologie) und Flucht . .	336
3. Konsequenz: transzendierende Hoffnung auf Offenbarung Gottes, Gnade Gottes, das Zeugnis Vergils	341
IV. »Positive« Philosophie der Kirche	347
1. Bewegung aller im Einssein, in Freiheit	348
2. Eröffnung der universalen Liebe im Geiste: Geistgemeinschaft .	351
3. Wirkliche Gemeinde in der absoluten personalen Konkretion .	355

4. Geschichtliche Hauptbildung	362
5. Begrenzungen im Zeitdasein	365
a) Zeugnis und Andenken	366
b) Zweitgemeinde und Institutionalisierung im Amt	371
6. Geschichtliche Gemeinde und Eschatologie: wesentliche und wirkliche Kirche	376
Beilage zum Vorlesungsmanuskript	380

Philosophische Soziologie im Hinblick auf das Verständnis des Christentums als Kirche

Einleitung	387
1. Verstehen des Miteinanderseins als Grundlage möglicher verstandener Kirche	387
2. Geschichtliche und methodische Grundlagen	389
I. Das Grundphänomen des Wir	393
1. Miteinandersein als unmittelbare, eigenständige Seinsweise	393
2. Das Wir als einfacher Grund und sein Wandel: das »Wir überhaupt«	397
3. Das Worumwillen des Wir	403
4. Sinngewinnung in Freiheit	405
5. Innerlichkeit und Äußerlichkeit	407
6. Selbstzweck als Geist der Freiheit	408
7. Sprache des Wir	413
8. Verfassung des Wir (Gestalt)	415
9. Das Worumwillen des verfassten Wir	421
10. Der Maßstab des Ranges als unbedingter	424
11. Das Unbedingte im Wir als das Allumfassende und Erhabene.	431
12. Das göttliche Element des Prinzips des Wir	434
II. Endlichkeit und Defizienz des Wir	436
1. Das Leiden der Endlichkeit	437
2. Erkrankungsformen des Wir und Bösewerden des Wir	440
3. Die Rivalität	445

Inhalt

III. Das Heil des Wir	447
1. Der Entwurf möglicher Offenbarung	448
2. Die Konsequenzen möglicher Offenbarung als Freiheit und Einheit	452
3. Geist, Sprache und Gestalt	458
4. Die Differenz der Realität gegen die Idealität und die Vermittlung	458
5. Der personale Vermittler	461
6. Gestaltwerdung vom personalen Mittler her	464
7. Die Sprache als Zeugnis des Geistes	467
8. Die zeitliche Gestalt	470
9. Die bleibende Gefährdung und Hoffnung	473
Editorische Anmerkungen	483
Namen- und Sachregister	495
Danksagung	507

Einführung des Herausgebers der Schriften-Reihe *Bernhard Welte Inedita*

Mit dem vorliegenden Band beginnt die Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V. die Herausgabe der neuen Schriften-Reihe *Bernhard Welte Inedita*, die mit dem Herder-Verlag für eine Mindestlaufzeit von zehn Jahren vertraglich vereinbart ist. Es handelt sich dabei um eine Reihe, deren einzelne Bände von Bernhard Welte für seine Vorlesungen an der Universität Freiburg i. Br. geschaffene, bisher unveröffentlichte Texte in aufbereiteter Form enthalten.

Kenner der in den *Bernhard Welte Gesammelte Schriften* in sechs Abteilungen von insgesamt sechzehn Bänden zwischen 2006 und 2011 im Herder-Verlag erschienenen Werkausgabe Bernhard Weltes werden sich sofort zu Recht fragen, worin denn der Sachgrund für die Eröffnung dieser Reihe von bislang unveröffentlichten Texten Bernhard Weltes liegt. Dieser besteht schlicht und ergreifend darin, dass es eine im Findbuch des Nachlasses Bernhard Weltes, das sich im Universitätsarchiv der Universität Freiburg i. Br. befindet, präzise verzeichnete Fülle an inhaltlich minutiös ausgearbeiteten Texten Bernhard Weltes gibt, die zumeist den Charakter von Vorlesungsmanuskripten besitzen und sich zu größeren thematischen Einheiten zusammenfassen lassen und sich daher für eine Publikation in den Bänden einer Reihe *Bernhard Welte Inedita* besonders gut eignen. Denn diese bislang noch unveröffentlichten Texte Bernhard Weltes enthalten zahlreiche Themen-Komplexe, die in den vorliegenden *Gesammelten Schriften* Bernhard Weltes teilweise noch gar nicht, teilweise nur sehr kurz und knapp bzw. kursorisch behandelt worden sind. Die von diesen Themen-Komplexen umfassten unveröffentlichten Texte Bernhard Weltes sind daher ohne jeden Zweifel publikationswürdig, weil sie unsere Kenntnis seines religionsphilosophischen Denkens wesentlich und substantiell erweitern und vertiefen. Einige wenige Beispiele hierfür mögen an dieser Stelle genügen:

Ein Paradebeispiel für eine thematische Einheit, die in den *Gesammelten Schriften* Bernhard Weltes überhaupt noch nicht vorkommt und damit absoluten Novitätscharakter besitzt, ist der vorliegende erste Band der Reihe *Bernhard Welte Inedita*. Denn Bernhard Weltes Vorlesungen über

den Themen-Komplex einer philosophischen Soziologie der Religion und der Kirche stellt in der Tat ein Novum seines publizierten Werkes dar, dessen inhaltliche Grundzüge der Herausgeber dieses Einzel-Bandes in seiner jüngst erschienenen tiefen philosophischen Dissertation¹ und dessen eminente Relevanz für die gegenwärtige und zukünftige Situation insbesondere der katholischen Kirche derselbe Herausgeber in einem eigenen Beitrag in der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft e. V. magistral aufgezeigt hat.²

Als Beispiele für thematische Vorlesungseinheiten Bernhard Weltes, die für sein Denken wichtige und grundlegende Themenbereiche ausführlich und umfassend explizieren und die in den *Gesammelten Schriften* Bernhard Weltes nur relativ knapp und cursorisch behandelt worden sind, können die folgenden gelten:

Erstens das philosophisch-begriffliche Verständnis Gottes, zu dem ein Band der Reihe *Bernhard Welte Inedita* vorgesehen ist, der vier Vorlesungen Weltes zu diesem Themenbereich vereinigt; zweitens Bernhard Weltes ausführliche Interpretationen zur christlichen Existenz-Philosophie Sören Kierkegaards; hierzu liegt bereits eine umfassende interpretatorische Auswertung im Rahmen der Dissertation von Frau Daniela Nebel vor³, die den Großteil der editorischen Arbeit an dieser Vorlesungseinheit Bernhard Weltes selbst auch geleistet hat, die für eine Publikation in dieser Reihe *Bernhard Welte Inedita* ebenfalls vorgesehen ist. Ein drittes Beispiel ist eine Vorlesungseinheit Bernhard Weltes zur philosophischen Begründung des christlichen Glaubens, die eine Vorlesung über die Glaubensbegründung bei Blaise Pascal und eine von Bernhard Welte im Sommersemester 1949 gehaltene Vorlesung mit dem Titel *Katholizität und Vernunft* enthalten soll, in der Welte einen bedeutenden Beitrag zu einer Vertiefung des Verständnisses des religiösen, insbesondere des christlichen Glaubens im Ausgang von der Existenzphilosophie Karl Jaspers' entfaltet. Ein viertes und letztes Beispiel für einen thematisch relativ einheitlichen Vorlesungs-Komplex sind schließlich vier Vorlesungen Bernhard Weltes zu Organen und Grundphänomenen allgemein menschlicher und besonders auch christlicher Religiosität, wie etwa Freiheit,

¹ Elberskirch, Johannes: *Person – Miteinander – Kirche. Bernhard Weltes philosophische Soziologie als Suche nach dem Wesen von Gemeinschaft* (Scientia & Religio Bd. 17), Freiburg i. Br./München: Karl Alber, 2017.

² Elberskirch, Johannes: *Hoffnung auf Vollendung. Die Brücke vom Miteinander zur Gemeinde*, in: *Schriften der Bernhard-Welte-Gesellschaft* 9 (2016), 23–66.

³ Nebel, Daniela: *Glauben als Ereignis der Freiheit. Die Bedeutung der Kierkegaard-Vorlesungen Bernhard Weltes für eine fundamentale Theologie* (Theos Bd. 106), Hamburg: Dr. Kovač, 2012.

Schuld und Gnade und nicht zuletzt zum menschlichen Tod als einem religiösen Phänomen.

Mit der Herausgabe dieser Reihe *Bernhard Welte Inedita* hat die Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. in vertraglich definitiver Form ihren jeweiligen Ersten Vorsitzenden beauftragt, der für jeden Band eine(n) Band-Herausgeber(in) bestimmt, der (die) die editorischen und herausgeberischen Arbeiten für den jeweiligen Band übernimmt. Dabei ist vorgesehen, dass pro Kalenderjahr im Durchschnitt ein Band dieser Reihe erscheint.

Es freut mich ganz besonders, dass die Reihe der *Bernhard Welte Inedita* mit dem vorliegenden Band ihren Anfang nimmt. Denn mit diesem Band wird eine in ihrer originären Gestalt bislang unbekannte, für unsere heutigen Rückfragen, Interessen und Bedürfnisse aber eminent wichtige Dimension des Denkens Bernhard Weltes der Öffentlichkeit erstmals zugänglich gemacht, die eine besondere Aktualität für eine zeitgemäße Sozialgestalt des Christentums als Kirche besitzt und somit hervorragend dafür geeignet ist, die zeitübergreifende und damit für Gegenwart und Zukunft bleibende, herausragende Bedeutsamkeit der christlichen Religionsphilosophie Bernhard Weltes zu demonstrieren.

In diesem Sinne kann ich der Leserschaft dieser neuen Publikationsreihe *Bernhard Welte Inedita* eine wahre Fundgrube an Entdeckungen neuer Dimensionen und Perspektiven im zeitunabhängig bedeutsamen Denken Bernhard Weltes versprechen, die es lohnt, nicht nur selektiv, sondern als ganze rezipiert zu werden.

Stellvertretend für die gesamte Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. möchte ich an dieser Stelle meinen ganz herzlichen Dank dem Verlag Herder GmbH, insbesondere seinem Lektor für Theologie, Herrn Dr. Stephan Weber, dafür aussprechen, dass er sich von dieser Fundgrube der *Inedita* Bernhard Weltes hat überzeugen lassen und diese neue Publikationsreihe in sein Verlagsprogramm aufgenommen hat. Damit ist auch eine verlegerische Kontinuität zu Bernhard Weltes *Gesammelten Schriften* hergestellt, welche die innere Einheitlichkeit des ungemein originellen, perspektivreichen und überraschend aktuellen Denkens Bernhard Weltes auch äußerlich sichtbar und zugleich in einer sehr ansprechenden Form zum Ausdruck bringt.

Möge diese neue Publikations-Reihe *Bernhard Welte Inedita* eine interessierte, wohlwollende und zahlreiche Leserschaft finden und dadurch den ihr eigenen Beitrag zu einer besseren Zukunft von Mensch, Kirche und Welt leisten können.

Die Philosophische Soziologie

Wenn eine Religion wie das Christentum ihr Verhältnis zur modernen Gesellschaft bestimmen will und versucht, dies im öffentlichen Diskurs verständlich zu machen, dann kann das berechtigterweise nur geschehen, wenn sie in der Aufklärung und davon ausgehend in der europäischen Freiheits- und Rationalitätstradition ein wertvolles Erbe sieht. Nun kann das aber zur Folge haben, dass in einem solchen rational geprägten Klima der politischen und sozialen Debatten in den gesellschaftlich akzeptierten Religionen, besonders den christlichen Kirchen, eine große Zurückhaltung, bisweilen sogar Angst entsteht, von der religiösen Dimension einer Gesellschaft zu sprechen, um in dieser Betonung nicht vereinnahmend oder gar fundamentalistisch zu wirken und theokratisch verengt verstanden zu werden. Deshalb wird diese Verhältnisbestimmung, die sich unweigerlich mit der Frage nach der Relevanz von Religion, vor allem in Anbetracht einer modernen säkularen Gesellschaft, verbunden sieht, zumeist mit dem Verweis auf deren Nutzen oder deren wertvolle Funktion beantwortet. Nun zeigt sich aber besonders im Spannungsfeld von Kirche und Staat, was für ein großes historisches Erbe diese Problematik mit sich trägt, indem im Lauf der Geschichte die institutionellen Ausprägungen beider Seiten Veränderungen erfuhren und sich einerseits in gegenseitiger Abgrenzung und andererseits aber auch reziproker Bezogenheit entwickelten, was sich für dieses Beziehungsgefüge als prägend und folgenreich erwies, so dass in den verschiedenen geschichtlichen Epochen und Herrschaftsformen die gesellschaftliche Bedeutung des Christentums auch unterschiedlich bewertet wurde. Es ist aber dabei besonders auch diese wechselvolle Geschichte, die deutlich macht, dass die Religion, und in Europa in wesentlicher Weise das Christentum, ein wichtiger Faktor gesellschaftlicher Entwicklung war. Wie findet man nun aber eine aktuelle Antwort auf diese zweifache Frage von Verhältnisbestimmung und Relevanz? Welche Stellung kommt in dieser Zeit, mit ihren gegenwärtigen gesellschaftlichen Konstellationen, den Glaubensgemeinschaften zu?

Ausgehend von der gesellschaftlichen Wahrnehmbarkeit von Religion,

die sich nicht nur auf die Ebene des Individuums beschränkt, sondern sich auch im sozialen und politischen Raum konstituiert, betrachtet es vornehmlich die politische Philosophie als ihre Aufgabe, sich mit Religion und ihrer Relevanz auseinanderzusetzen. Indem sie sich mit dem Sozialen als Ausdruck menschlichen Zusammenlebens beschäftigt, die Gesellschaft als Struktur des Sozialen kritisch in den Blick nimmt, diese bzw. ihre Teilbereiche ethisch reflektiert und zielgerichtet strukturiert, liefert sie wertvolle Beiträge und stellt auch eine entsprechende Theorie zu der eingangs beschriebenen Situation dar. Letztlich aber greift die politische Philosophie in der Beschränkung ihrer Analyse auf die gesellschaftliche und politische Funktion von Religion und Kirche zu kurz, was sich vor allem aus metaphysischer, erkenntnistheoretischer und religionsphilosophischer Perspektive zeigt. Denn die politische Philosophie ist eingebettet in soziale politische Kontexte, so dass bereits ihre Beschäftigung mit der Religion im Horizont der Säkularisierung sich als Reaktion auf eine gesellschaftliche Dynamik zeigt. Dieser Prozess bleibt eben gerade nicht reflexiv distanziert gegenüber den gesellschaftlichen Akteuren, sondern prägt das Geschehen sozialer Entwicklung und demokratischer Deliberation, indem sich neue wirksame Sichtweisen erschließen können, worin eine grundlegendere Relevanz von Religion zum Ausdruck kommt, auf die weder sie selbst noch die Gesellschaft verzichten kann.¹

Die Suche nach der wirklichen und wesentlichen gesellschaftlichen Bedeutung von Religion, Christentum und Kirche kann daher weder mit einer funktionalen Bestimmung derselben beginnen noch sich darin erschöpfen, sondern hat für Bernhard Welte zuallererst eine Wesensfrage zu sein, die auch eine Ursprungsfrage darstellt, weshalb es nicht primär um eine Beschreibung einer äußeren Entstehung bzw. eine Reflexion über deren Entwicklung geht, sondern darum, wie diese sich von innen aufbauen und worin die Konstituentien ihres Seins bestehen. Der Titel *Soziologie* bzw. *Philosophische Soziologie*, mit dem der Freiburger Religionsphilosoph seine Überlegungen überschreibt, mag irritierend sein, lässt er doch eher eine Religionssoziologie erwarten, die, von einem beschränkten und abgegrenzten Gegenstandsbereich ausgehend, die Strukturen und Verhältnisse von Religion, Christentum oder Kirche zu klassifizieren und zu interpretieren versucht. Damit träte aber die Problematik, die sich hinsichtlich der politischen Philosophie als kritisch erwiesen hat, ver-

¹ Vgl. Reder, Michael: Religion in säkularer Gesellschaft. Über die neue Aufmerksamkeit für Religion in der politischen Philosophie (Alber Praktische Philosophie Bd. 86), Freiburg i. Br./München: Karl Alber, ²2014, 397–412.

schärft auf, da die Soziologie nicht nur die gesellschaftliche Relevanz funktional verengt betrachtet, sondern als empirisch-rationale Sozialwissenschaft mit ihrer wissenschaftlichen Methodik nicht ihre Voraussetzungen reflektieren kann und so zwar die erfahrbare soziale Wirklichkeit systematisch zu erfassen und rational-logisch zu erklären versucht, aber nicht die diesem methodischen Vorgehen zugrundeliegende Frage nach Wesen, Grund und Ursprung des Zusammenlebens stellt bzw. stellen kann.²

So vollzieht sich in der *Philosophischen Soziologie* ein Perspektivenwechsel, indem sie explizit nicht an den verschiedenen Formen und Arten von Gemeinschaften ihren Ausgang nimmt und in Auseinandersetzung mit ihren Besonderheiten ihr wechselseitiges Verhältnis untersucht, sondern deren Dichotomie umgreifend fundiert. Daher beginnt die *Philosophische Soziologie im Hinblick auf das Verständnis des Christentums als Kirche* eben nicht mit einer definitorischen Bestimmung von Kirche, Christentum oder wenigstens Religion und einer Verhältnisbestimmung zu säkularen Gemeinschaftsbildungen wie Staat und Gesellschaft, sondern nimmt, indem sie grundlegender nach dem Ursprung jeglicher Gemeinschaft fragt, den Menschen in seiner ursprünglichen Sozialität in den Fokus. Die Untersuchung des Sozialen, nicht als isolierte Größe, sondern in ihrem Zusammenhang mit den Möglichkeiten des einzelnen Menschen, der daher wiederum nicht als in sich abgeschlossenes individuelles Subjekt betrachtet wird, ermöglicht dadurch, Sein und Sinn der menschlichen Gemeinschaftsbildung in den Blick zu nehmen. Diese Vorgehensweise führt Bernhard Welte zu einer Ontologie des menschlichen Daseins und Miteinanderseins, die das Sein ursprünglich aus dem Umgang mit dem Empirischen bedenkt, ohne dabei selbst empirisch zu werden und sich am prägnantesten als philosophische, phänomenologische und existential-ontologische Soziologie bezeichnen lässt.

Dieser grundlegende Ansatz an den Seinsmöglichkeiten des Einzelnen lässt Bernhard Welte in diesem Zusammenhang auch keine Ekklesiologie oder Apologetik entwerfen, sondern versucht, die ursprüngliche stiftende Bedeutung der Offenbarung hinsichtlich des Menschen zu berücksichtigen. Denn die Offenbarung Gottes sammelt die Menschen, nicht indem sie ihr Denken ausschaltet, sondern indem sie sich an ihre Verstehensfähigkeit und an ihre Realisierungsfähigkeit wendet, so dass in der Offen-

² Vgl. Gukelbiehl, Hermann: Soziologie als Wissenschaft. Warum Begriffe lernen?, in: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard: Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie (Einführungskurs Soziologie Bd. 1), Wiesbaden: Springer, 2016, 11–22.

barung der Mensch besonders auch in seinem *esse sociale* bzw. seiner Gemeinschaftsfähigkeit angesprochen ist.

Der entscheidende Punkt hinsichtlich ihrer Aktualität besteht nun darin, ob die *Philosophische Soziologie* Bernhard Weltes zur aktuellen Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von Kirche etwas beitragen kann, besonders angesichts der Tatsache, dass ihre Entstehungszeit bereits über 50 Jahre zurückliegt und sie bisher weder Verbreitung noch Rezeption fand. Dabei zeigt sich als Maßstab bzw. Bewertungsgrundlage bzgl. der gegenwärtigen Bedeutung, inwieweit diese Überlegungen dem Christentum helfen, den Herausforderungen, denen es sich in dieser Zeit gegenübergestellt sieht, adäquat begegnen und auf sie wesentlich antworten zu können. In Anbetracht des philosophischen, speziell ontologischen Charakters dieser Untersuchungen sind weniger Schwierigkeiten oder Probleme relevant, die sich aus dem sozialen Wandel ergeben, sondern eher intellektuelle Herausforderungen, die aus kulturellen Veränderungen resultieren bzw. die aus der westlichen Kultur selbst hervorgehen und die sich aus einer soziologischen Reflexion über die gesellschaftlich kulturelle Situation ergeben. Diese zeigen sich vornehmlich als spezielle Herausforderungen der christlichen Botschaft, während die Wandlungsprozesse dieser Zeit eher politischen Fragen ähneln, die sich allen zeitgenössischen Denkströmungen und Wertesystemen in der gleichen Weise stellen.

In seinen Reflexionen über den Zustand der Gesellschaft aus den Jahren 1977 und 1978 sieht Bernhard Welte die Welt der Wissenschaft, Verwaltung und Lebensordnung einer geheimnislosen Rationalität verfallen zu sein, die sich in einer zunehmenden Entfremdung von Religion und Religiosität äußert.³ Diese sich daraus in der modernen Kultur und Gesellschaft entwickelnden Spannungen zwischen autonomen rationalen Denk- bzw. Handlungsstrukturen und einem ursprünglichen religiösen Weltverständnis zeigen Auswirkungen in verschiedenen sozialen Realitäten, die der Kirche als entscheidende Wegweiser dienen, um ihre je aktuelle Aufgabe zu erkennen.⁴ Mit dem Soziologen Hans Joas lassen sich diese Hinweise in vier wesentlichen intellektuellen Herausforderungen, die sich aus der gegenwärtigen gesellschaftlichen und kulturellen Situation ergeben, aktualisiert formulieren, wofür dieser wiederum die

³ Vgl. Welte, Bernhard: Gedanken über die Aufgabe der Kirche in unserer weltlichen Welt, in: Wege in die Geheimnisse des Glaubens (BWGS IV/2), Freiburg i. Br.: Herder, 2007, 179–186, hier: 179.

⁴ Vgl. Welte, Bernhard: Die Würde des Menschen und die Religion. Anfrage an die Kirche in unserer Gesellschaft, in: Kleinere Schriften zur Philosophie der Religion (BWGS III/2), Freiburg i. Br.: Herder, 2008, 59–105, hier: 80f.91–105

zentralen Gedanken des Aufsatzes *Die Zukunftsmöglichkeiten des Christentums*⁵ von Ernst Troeltsch aus dem Jahr 1910 aufgreift:

So lässt zunächst eine intellektuelle Hegemonie von Werten und kognitiven Annahmen, wie vor allem der Individualismus, sei er utilitaristischer oder expressiver Art, aber auch in seiner kollektiven Ausprägung in republikanischer Tradition, das christliche Liebesethos zunehmend unverständlich werden. Angesichts einer zunehmenden Popularität von reduktionistisch naturalistischen Theorien muss auch ein Menschenbild, das als menschliche Besonderheit seine Personalität betont, einen Nachweis für seine Plausibilität erbringen. Zudem erweist sich für eine Gemeinschaft von glaubenden Personen die sich verstärkende Individualisierung bzw. das zunehmend individualistisch werdende Verständnis von Spiritualität als eine Schwierigkeit, die in ihrer Fixierung auf die spirituellen Erfahrungen und Bedürfnisse des Einzelnen den wesentlichen gemeinschaftsbezogenen und überpersönlichen Charakter eines Glaubens in Frage stellt. Zuletzt lässt sich immer mehr der Verlust der Idee der Transzendenz beobachten und zwar nicht in einem allgemein unspezifischen, sondern in einem jüdisch-christlichen Sinn, der die Vorläufigkeit und Bedingtheit aller Strukturen politischer Herrschaft und sozialer Ungleichheit betont und in diesem transzendenten Horizont jegliche irdische Ordnung in Frage stellt. Eine solche Transzendenz erweist sich als wesentlicher hermeneutischer Schlüssel und ermöglicht das Verständnis Jesu Christi als des Sohnes Gottes und so als des Vermittlers von Immanenz und Transzendenz.⁶

Die *Philosophische Soziologie* präsentiert nicht einfach in einem aufweisenden Argumentationsgang abgeschlossene Antworten auf diese intellektuellen kulturellen Herausforderungen und sie rekurriert in ihrer Auseinandersetzung nicht auf einer gesonderten theologischen Erkenntnisquelle, sondern geht von der wesentlichen Betrachtung menschlichen Daseins aus. Dadurch wird deutlich und zugleich grundlegend berücksichtigt, dass diese Anfragen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation an das Christentum wesentlich zu diesen Überlegungen gehören, so dass sie als entscheidende Grunddimensionen dieser Untersuchung die Suche nach dem Wesen des Miteinanders leitend beeinflussen. Durch dieses verstehend und denkend nachgehende Vorgehen wird die jeweilige

⁵ Troeltsch, Ernst: *Die Zukunftsmöglichkeiten des Christentums im Verhältnis zur modernen Philosophie*, in: *Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik* (GS II), Neudruck der 2. Auflage 1922, Aalen: Scientia, 1962, 837–862, hier: 842.

⁶ Vgl. Joas, Hans: *Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums*, Freiburg i. Br.: Herder, 2012, 201–218.

Problematik in den Horizont menschlichen Seins bzw. Miteinanderseins gestellt, wodurch einerseits diese anfragenden Problemfelder hinsichtlich des individuellen und sozialen menschlichen Lebens in dieser ursprünglichen Verortung schärfere Konturen bekommen und andererseits diese Herausforderungen in der originären Verbindung mit dem menschlichen Selbst- und Seinsverständnis ihren gemeinsamen Grund finden. Darin zeigen sich diese Anfragen aufgenommen in die vernünftige bzw. philosophische Entfaltung des Miteinanders und bewahren diese so vor einem selbstsicheren falschen Abschluss, während sie zugleich mit ihren verschiedenen Hinsichten und Perspektiven helfen, die menschliche Gemeinschaft in größerer Komplexität und differenzierter Vielfalt in den Blick zu nehmen.⁷

Schon die Frage nach der individuellen Person bzw. nach dem einzelnen Menschen in seiner originären sozialen Verortung, worin der Ausgangspunkt der *Philosophischen Soziologie* besteht, setzt die beiden menschlichen Grundbestimmungen von Individualität und Sozialität in Beziehung. Darin zeigt sich ein grundlegendes Vollzugsgeschehen, an dem sich die verschiedenen Deutungstraditionen zu bewähren haben bzw. das Einseitigkeiten und unberücksichtigte Dimensionen sichtbar macht. So haben sich sowohl die verschiedenen Formen des Individualismus als auch alle universalistischen Moralphilosophien und auch das christliche Liebesethos angesichts der personalen lebendigen Dynamik von Freiheit und Einheit zu rechtfertigen und müssen in diesem Zusammenhang darlegen, ob und wie der ganze Mensch Berücksichtigung findet. Dieser Konnex von Personalität und Miteinandersein, besonders in seiner Realisierung als geschichtliches, kommunikatives und räumliches Geschehen, und somit als verwirklichte Gestalt, stellt eben dann an alle anthropologischen Theorien die Frage nach ihrem Umgang mit der Sprachfähigkeit, der Weltwahrnehmung, der Orientierung und der gegenseitigen Bezugnahme. Als besondere Herausforderung für einen reduktionistischen Naturalismus präsentiert sich natürlich die Annahme einer grundlegenden Willensfreiheit und einer Einheitsbildung, die nicht vollständig in funktionaler Bestimmung aufgeht. Gerade in der Absetzung von aller Funktionalität und in seiner Besinnung auf das Heilige, worin für Bernhard Welte die Mitte und der entscheidende Gehalt jeglichen Miteinanders besteht, findet sich die Problematik der individualisierten Spiritualität rückgebunden an die zentrale Reflexion der *Philosophischen Soziologie*. Diese wesentliche Betroffenheit des Menschen und seines Miteinander-

⁷ Vgl. Welte, Bernhard: Religionsphilosophie, in: Religionsphilosophie (BWGS III/1), Freiburg i.Br.: Herder, 2008, 15–236, hier: 19–27.

seins vom Heiligen ermöglicht ihm eine alternative Antwort auf die Mortalität und die Kontingenz als die letztlich resignative Akzeptanz im Horizont des Transzendenzverlusts oder gar der Transzendenzfeindschaft der Gegenwart und zwar eine Kontingenzbewältigung, die zugleich deren Annahme und Verweigerung in sich vereint. Diese besteht in der kontrafaktischen Daseinsakzeptanz einer futurisch bzw. eschatologisch formatierten Rationalität, die als Verbindung zum absoluten Horizont, wie sie die Hoffnung auf das sich gewährende und vollendende Heil darstellt, im existentiellen Vertrauen auf das höchste Gut die Wirklichkeit transzendiert⁸, woraus die authentische Freiheit des Menschen entsteht.⁹ Indem diese Hoffnung zwar über die menschliche Kompetenz, nicht aber über seinen Entwurf hinausgeht, stellt sie kein irrationales Wünschen dar, sondern rechtfertigt sich im Horizont der transzendenten Vollendung.

So präsentiert sich das Christentum als Kirche in der *Philosophischen Soziologie*, besonders auch angesichts solcher Herausforderungen, dahingehend gesellschaftlich relevant, dass es, indem es den menschlichen Seinsverhältnissen entspricht, nicht eine Sonderwelt darstellt, sondern, wenn es aus seiner Identität als Überzeugungs-, Glaubens- und Heilsgemeinschaft lebt, eine Wirklichkeit sichtbar macht, in der das Wesen und die Würde des Menschen den entscheidenden Maßstab und den eigentlichen Grund seines Miteinanders darstellen. Ehrlich gelebt, kann auf diese Weise das Christentum bzw. die Kirche selbst zur Herausforderung für die gegenwärtige kulturelle und gesellschaftliche Situation werden:

»Die Kirche soll [...] durch ihr Dasein und durch die diesem zugehörigen Formen ihres Lebens das sagen, was alle Welt nicht sagt und in ihrem jetzigen Zustand nicht sagen kann und nach dem doch alle Welt sich im Verborgenen sehnt. Sie soll durch ihr Dasein an das Verdrängte und Vergessene erinnern, das allein den Menschen menschlich machen und die Zivilisation zur Menschenwürdigkeit ergänzen kann. Dies dürfte die grundlegende Rolle der Kirche in der modernen Gesellschaft sein.«¹⁰

⁸ Vgl. Höhn, Hans-Joachim: *Zeit und Sinn. Religionsphilosophie postsäkular*, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh, 2010, 167–177. 203–210.

⁹ Vgl. Welte, Bernhard: *Freiheit des Geistes und christlicher Glaube*. Vorlesung für Hörer aller Fakultäten im Sommersemester 1956, in: *Denken in Begegnung mit den Denkern III. Jaspers* (BWGS II/3), Freiburg i. Br.: Herder, 2008, 293–351, hier: 303–307.

¹⁰ Vgl. Welte, Bernhard: *Die Würde des Menschen und die Religion*. Anfrage an die Kirche in unserer Gesellschaft, in: *Kleinere Schriften zur Philosophie der Religion* (BWGS III/2), Freiburg i. Br.: Herder, 2008, 59–105, hier: 94.

Bernhard Welte entfaltete seine *Philosophische Soziologie des Christentums* bzw. *der Religion* vor allem in den vier Vorlesungen, die im vorliegenden Band versammelt sind und im Zeitraum von 1948 bis 1962 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. gehalten wurden. Die bisher unveröffentlichten Manuskripte dieser Lehrveranstaltungen finden sich im Nachlass Bernhard Weltes, den das Universitätsarchiv Freiburg verwaltet. Die einzige publizierte Schrift ist der Aufsatz *Miteinandersein und Transzendenz*¹¹ (1963) und kann einerseits als Essenz bzw. als Konzentrat dieses Themenbereiches angesehen werden, andererseits beendet Welte damit seine explizite Beschäftigung mit der *Philosophischen Soziologie*. Verschiedene Aspekte dieser Überlegungen finden sich begleitet und weitergeführt in seinen Auseinandersetzungen zu Person und Geschichtlichkeit, worin sich auch differenziertere Entfaltungen und Vertiefungen bestimmter Gesichtspunkte des Miteinanderseins finden.

Wenn auch die Arbeit an der Ontologie des Miteinanders schließlich ein Ende fand, so präsentiert sich die *Philosophische Soziologie* aber nicht als eine abgeschlossene Theorie. Im Wesentlichen zeigt sich dieser Umstand dem Stil des theologischen Denkens Bernhard Weltes geschuldet, den Bernhard Casper treffend als Stil der Verhaltenheit bezeichnet hat, indem er im Vollzug des Denkens die Aufmerksamkeit mit der Geduld verbindet, wodurch es zu einem achtsamen und gelassenen Sehen wird. Eine Sache oder einen Sachverhalt in den Blick zu nehmen braucht Zeit und stellt keine einmalige Angelegenheit dar, so dass Welte auch in seinen soziologischen Vorlesungen immer wieder neu ansetzt, um die zentrale Problematik zu artikulieren, was eben keine einfache Wiederholung darstellt, sondern ein tieferes Erfassen nach sich zieht. Darin lässt sich dann eine Entwicklung erkennen, die nicht als grundlegender Wandel oder gar Bruch bezeichnet werden kann, sondern als eine fortschreitende Erkenntnis und Vertiefung hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes, bei der die anfängliche Grundeinsicht eine immer stärkere Akzentuierung und Differenzierung erfährt oder sich bzgl. ihrer Perspektive erweitert.¹² Ein solcher Blickwechsel findet sich in der *Philosophischen Soziologie* im Übergang von der ersten Vorlesung, *Fundamentaltheologische Begriffe zur Theorie der Kirche* (Sommersemester 1948), zu den drei darauffolgenden. Die erste Untersuchung des Miteinanders fokussiert sich auf

¹¹ Vgl. Welte, Bernhard: *Miteinandersein und Transzendenz*, in: Person (BWGS I/1), Freiburg i. Br.: Herder, 2006, 151–160.

¹² Vgl. Casper, Bernhard: *Verhaltenheit – Zum Stil des Denkens Bernhard Weltes*, in: Wenzler, Ludwig (Hg.): *Mut zum Denken, Mut zum Glauben. Bernhard Welte und seine Bedeutung für eine künftige Theologie*, Freiburg i. Br.: Verlag der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg i. Br., 1994, 148–162.

den Entstehungsprozess und nimmt daher vom Ich und Du bzw. den beteiligten Personen ihren Ausgang, um die zugrundeliegende Seinsart zu klären. Dagegen betonen die Vorlesungen *Soziologie der Religion* (Sommersemester 1953), *Soziologische Grundbegriffe zum Verständnis des Christentums als Kirche* (Wintersemester 1957/1958) und *Philosophische Soziologie im Hinblick auf das Verständnis des Christentums als Kirche* (Wintersemester 1961/1962) den Vollzugs- und Ereignischarakter des Miteinanders. Denn jedes Individuum findet sich immer schon in einem sozialen Kontext verortet, weshalb diese Überlegungen nicht mehr den konstruierbaren Anfang einer Sozietät suchen, sondern die ursprüngliche Sozialität dahingehend stärker betonen, indem sie im Geschehen von Wir und Miteinander ansetzen und danach fragen, wie sich der Einzelne als Betroffener und Beteiligter einerseits selbst in diesen Zusammenhang einstiftet und andererseits wie er sich zugleich in den spezifischen sozialen Kontext einbinden lässt. Zusätzlich zu dieser grundlegenden Akzentverschiebung zeigen sich besonders hinsichtlich der Realisierung des Miteinanders und seiner Gestalt deutliche Differenzierungen, die die Einsichten und Einwände der verschiedenen Perspektiven, wie z.B. der Hermeneutik, der Geschichtlichkeit oder der Kommunikation, aufnehmen. Diese erfordern eben vor allem angesichts der Offenbarung eine Vertiefung, um deren Wirklichkeit, deren Erfahrung und so deren bleibende Bedeutung zu explizieren und dadurch den Übergang von einem Miteinander zu einer Offenbarungsgemeinschaft, wie das Christentum bzw. die Kirche, denkerisch nachvollziehbar werden zu lassen und zugleich ihn so philosophisch zu rechtfertigen.

So versucht Bernhard Welte mit seiner *Philosophischen Soziologie* Sein und Sinn der menschlichen Vergesellschaftung überhaupt zu klären und macht so ihre religiöse Dimension sichtbar, die in einer Heils- und Offenbarungsgemeinschaft ihre explizit realisierte Form findet und damit die entscheidende Möglichkeit einer Gemeinschaft in größerer Tiefe in sich trägt. Darin werden diese Überlegungen zur Hilfe für die Erhellung des Seinsverständnisses als Heilsverständnis¹³ in der Perspektive des menschlichen Miteinanderseins, um angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen der entscheidenden Frage des Menschen nachgehen zu können:

¹³ Vgl. Welte, Bernhard: Heilsverständnis. Philosophische Untersuchungen einiger Voraussetzungen zum Verständnis des Christentums, in: Hermeneutik des Christlichen (BWGS IV/1), Freiburg i.Br.: Herder, 2006, 15–193, hier: 77–80.

»Aber darum muß das *Denken*, den Umtrieb der Menschen überschreitend, dieser Frage nachdenken: ‚Ist das Wohnen der Menschen heute der Aufenthalt im Vorenthalt des Hohen?‘¹⁴

Münster, im April 2018

Johannes Elberskirch

¹⁴ Welte, Bernhard: Gott im Denken Heideggers, in: Denken in Begegnung mit den Denkern II. Hegel, Nietzsche, Heidegger (BWGS II/2), Freiburg i.Br.: Herder, 2007, 156–178, hier: 177.